

Maffauer Bote

Verantwortlich: Dr. Albert Haber. — Rotationsdruck u. Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H., J. Bader, Direktor, alle in Limburg.

Anzeigenpreis:

Die siebenpaltige Seite 20 Pfg. Geschäfts-
anzeigen, Wohnungs-, Klein- und Stellen-
anzeigen aus dem engeren Verbreitungsgebiet
15 Pfg. Resten 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:

Für die Tagesausgabe bis 5 Uhr am Vorabend.
Nachschick nur bei Wiederholungen und
pünktlicher Bezahlung.

Geschäftsstelle: Dierzerstraße 17.
Postfachkonto 12382 Frankfurt.

Nr. 134.

Limburg a. d. Lahn, Dienstag, den 12. Juni 1917.

48. Jahrgang.

Neue italienische Offensive gegen das Trentino.

Englische Unmenschlichkeit.

Die englischen Angriffe in Flandern abgewiesen.

Deutscher Abendbericht.

11. Juni, abends. (Amtlich.)
An der flandrischen Front wechselnd starkes Feuer
ohne besondere Kampftätigkeit.
Sonst nichts zu melden.

Eine neue italienische Offensive.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Östl. u. südöstl. Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der bereits seit einiger Zeit erwartete Angriff
der sechsten italienischen Armee auf der Hochfläche
der Sieben-Gemeinden und im Suganer-Tale hat
begonnen.

Nach mehrstündiger, sorgfältiger Artillerievorbe-
reitung warf gestern der Feind an der Front zwi-
schen Asiago und der Brenta seine Infanterie
in den Kampf. Nordwestlich von Asiago gelang
es den Italienern unter großen Opfern in unsere
Gräben einzudringen. Am Abend war der Feind
wieder völlig hinausgeworfen. Besonders
hartnäckig wurde bei Casara Zebio und im Gebiet
des Monte Torno gekämpft, wo der italienische
Aufmarsch an der Papierfront feierlicher Truppen zu-
gesehen. Auch im Suganer Tale scheiterten
alle Angriffe des Feindes in unserm Geschütz-
feuer oder im Nahkampf.

Unsere Flieger schossen zwei italienische Flug-
zeuge ab.

Am Monzo keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Englische Unmenschlichkeiten.

Unter der Überschrift „Englische Mör-
der“ der „neueste Barlong-Hall“ berichtet Karl
Kosner von der flandrischen Küste an den
„Berliner Lokalanzeiger“: Der Chef des Admiral-
stabs der Marine hat bekanntgegeben, daß einige
englische Monitore am 5. Juni morgens Ostende
beschoßen und daß starke überlegene Aufklärungs-
streitkräfte, die den anmarschierenden Monitoren
beigefügt waren, mit zwei von unseren Nachbooten
in ein heftiges Gefecht gerieten, wobei unser
„S 20“ zum Sinken gebracht wurde. Der engl.
Führer fügte seinem Bericht an die Admiralität
in London hinzu: Wir nahmen 7 Überlebende des
Torpedojägers „S 20“ auf. Der Oberboots-
mannsmaat Heinrich Schmidt, der als Geschütz-
führer auf unserem „S 20“ fuhr, trieb sieben
Stunden lang auf See und kämpfte gegen den
Feind. Von einem unserer nachfolgenden Marine-
flieger wurde er aufgefunden und durch die Rüste an Land
getragen, wurde er wieder zu sich gebracht und
sagte, wie Kosner berichtet, aus: Sieben Mann
von „S 20“ wurden in ein englisches Boot ge-
nommen. Dann schlossen die Engländer ihr Ret-
tungsnetz. Sie hatten augenblicklich Befehl, nur 7
Mann zum Verhör mit heimzubringen. Zwei Un-
teroffiziere, die außerordentlich an englischen Booten
hängen, wurden aufgefordert, sofort loszulassen.
Sie klammerten sich weiter fest und der eine sagte
dem englischen Bootsoffizier, daß er verwundet
sei, und daß ein Granatplitter ihm das Bein ge-
schossen habe. Als Antwort hielt einer der englischen
Matrosen ihm eine Pistole gegen die Brust u. schrie
ihm zu, er solle sofort loslassen, sonst würde ge-
schossen. Dem zweiten, der sich gleichfalls fest-
klammerte, schlug ein anderer Matrose mit dem
Seitengewehr solange auf die Fin-
ger, bis der Mann losließ und in die See zurück-
fiel. Dies alles sah und hörte Heinrich Schmidt,
der mit etwa 20—25 anderen Deutschen gleichfalls
auf das englische Boot aufgenommen war. Das
letzte meldete nach dem Verhör, daß es fertig
sei; es erhielt den Befehl zurückzufahren u. drehte
ab, ohne sich um das Schicksal der seine Hilfe an-
rufenden im Meere treibenden Menschen zu küm-
mern.

Kommentar überflüssig! Dieselbe berüchtigte
Nummer wie seiner Zeit beim Ring Steppan. Im
jetzigen Falle handelt es sich jedoch um einen
Mann der engl. Kriegsmarine, die bei
ihrer Unmenschlichkeit offenbar auf höhere
Befehl gehandelt hat. Wir werden uns den Vor-
fall wohl merken!

Einberufung der französischen

Nationalversammlung.

Kammer und Senat werden in allerhöchster Zeit
vom Ribot zu einer Nationalversammlung nach
Versailles einberufen werden, um voraussichtlich in
dieser Sitzung Berichte der Regierung, nament-
lich Richmans, über die mexikanische Hilfe

Deutscher Tagesbericht.

11. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Im Dünenschnitt bei Neuport und östlich
von Ypern nahm gestern zeitweilig die Feuerstätigkeit
erheblich an Stärke zu.

Auch im Kampfgelände östlich von Dünkirchen
und Reims steigerte sich abends das Feuer.
Nachts gingen nach heftigem Feuer überall eng-
lische Kompanien gegen unsere Linien westlich
von Pollebeke und Bantele vor; sie wurden zu-
rückgeschlagen. Südlich der Doube scheiterten
abends Angriffe der Engländer gegen die Töpferei
westlich von Dorneton.

Weiter südlich des Kanals von La Bassée und auf
dem südlichen Scarpe-Ufer unterband unser Ver-
nichtungsgeschütz bei Festubert, Loos und Ronchin
die Durchführungen sich vorbereitender englischer
Angriffe. An der Straße La Bassée-Beihune,
nordöstlich von Fromelles und bei Dulluch wurden
feindliche Erkundungsvorstöße abgewiesen.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Am Chemin des Dames brachen in überraschen-
dem Handstreich westlich von Cerny Stoktruppen
österreichischer und westfälischer Regimenter in die
französischen Gräben ein, machten die Besatzung,
soweit sie nicht flüchtete, nieder und setzten mit
Gefangenen zurück.

Das hier einklingende lebhafteste Feuer dehnte sich
entgegenzunehmen. Um den Verbliebenen beson-
dere Ehre zu erweisen, soll die Nationalversam-
lung auf den 4. Juli einberufen werden.

Kerenkist's Stellung

Kann als stark erschüttert gelten. Dafür zeugt auch
sein eigener Ausbruch, er wollte, er wäre vor drei
Monaten gestorben.

Hungernot in Finnland.

11. Juni. „Svenska Dag-
bladet“ meldet aus Saporanda, daß im nördlichen
Finnland schon die wahre Hungernot
herrsche. In den ganzen Bezirken seien die Ge-
treidenvorräte aufgebraucht. Die ärmere Bevölke-
rung habe in mehreren Orten schon damit begon-
nen, Mehl aus Baumrinde zum Brotbacken zu ver-
wenden.

Stellungnahme gegen Brussilow.

Genf, 11. Juni. (A.S.) Die Pariser Blätter
melden aus Petersburg vom 9. Juni:

Der Arbeiter- und Soldatenrat beschloß aus-
drücklich gegen eine Stellungnahme gegen den
neuen Armeekommandanten Brussilow.

Offener Konflikt mit der Kronstädter „Republik“.

11. Juni. Meldung der
Petersburger Telegramm-Agentur. Der Arbei-
ter- und Soldatenrat der Stadt Kronstadt sandte
an die vorläufige Regierung folgende Erklärung:

Die in der Sitzung vom 6. Juni auf die Pro-
gramm der Minister Teretelli und Stobelew an-
genommenen Antworten stellen weder Erklärungen
noch Entschuldigungen dar, sondern nur Antworten
auf die von den Ministern oder dem Vollzugs-
ausschuß gestellten Fragen und nichts weiter. Der
Arbeiter- und Soldatenrat hält den in der Ent-
scheidung vom 20. Mai und den in der diesbezüg-
lichen Erklärungen vom 3. Juni aufgestellten Ge-
sichtspunkt aufrecht, nach denen der Arbeiter-
und Soldatenrat die einzige Autorität in Kronstadt
darstellt.

Nach dieser Erklärung war die vorläufige Re-
gierung einmütig der Ansicht, daß es unumgän-
gig notwendig sei, die radikalsten Maßnahmen
zur Regelung der Kronstädter Angelegenheit zu
ergreifen. In diesem Zweck beschloß sie die Ver-
öffentlichung und Verlautbarung an die Bürger
Kronstadts, daß alle Regierungsbefehle unwei-
gerlich von ihnen auszuführen seien und daß die vor-
läufige Regierung gleichzeitig dem Befehlshaber
der Flotte befehle, alsbald alle Schulschiffe
aus Kronstadt nach Horkow und Trangelund zu
Rändern auslaufen zu lassen.

Kronstadt verhindert das Auslaufen der Flotte.

Basel, 11. Juni. (A.S.) Nach Petersburger
Telegrammen über Stockholm verhinderte der in
Kronstadt gebildete Marinerrat in Ueberein-
stimmung mit der Kronstädter autonomen Re-
gierung das Auslaufen der Flotte aus Kron-
stadt, das die Petersburger provisorische Regierung
gefordert hatte.

auch auf die Nachbarschiffe aus, blieb dort aber
gering.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog
Albrecht von Württemberg.

Richts Neues.

Auf dem

Westlichen Kriegsschauplatz

ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Auf beiden Balkan-Üfern und am Doiran-See
erfolgreiche Gefechte bulgarischer Posten.

Der 1. Generalquartiermeister.

Lubendorff.

Neue Tauchboot-Erfolge: 19 600 B.-R.-Lo.

11. Juni. (Amtlich.) Im
Atlantischen Ozean haben unsere U-Boote 19 600
B.-R.-Lo. versenkt.

Unter den Schiffen befanden sich u. a.: Der be-
waffnete englische Dampfer „Charles“, 3331
B.-R.-Lo., mit Getreide nach England; der eng-
lische Dampfer „Bathurst“, 2821 B.-R.-Lo., mit
Kopra und Palmöl; das englische Dreimast-
Sollschiff „St. Mirren“, 1956 B.-R.-Lo., mit Bei-
teilen für die brasilianischen Eisenbahnen; ein
französischer Hilfskreuzer von etwa 4000 B.-R.-Lo.
und der italienische Dampfer „Eliosilo“, 3583
B.-R.-Lo., mit Getreide nach England.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Kampfpause an der Westfront.

11. Juni. Im Westschloß-Ab-
schnitt hielt am 9. Juni die engl. Erschöpfung
an. Auch die Artillerietätigkeit blieb in mäßigen
Grenzen. Lediglich am Yperkanal nahm
sie nachmittags zu und steigerte sich in den Abend-
stunden gegen die deutschen Batteriestellungen
südlich von Douve und im Hintergelände. Die
deutsche Artillerie legte auf gefüllte englische
Gräben im Vloegert-Walde sowie nordwestlich
dorton Vernichtungsfeuer, Versuche der Engländer,
sich in dem gewonnenen Gelände einzurichten,
wurden wirksam durch konzentriertes Feuer der
deutschen Artillerie im Yper-Abchnitt sowie
durch die Batterien nördlich von Wille bekämpft.
Südwestlich von Gollbeke wurde ein erfolgreicher
Gegenstoß gemacht, der den Engländern mehrere
Selbstbedeckung abnahm.

Auf der ganzen Artoisfront blieb das
Artilleriefeuer am 9. Juni mäßig. Infanteriean-
griffe erfolgten nirgends. Auch hier erlebten
die schweren Verluste, welche die Engländer bei den
vergeblichen Angriffen gegen Lens am 8. Juni
erlitten, eine Ruhepause sowie eine Umgruppierung
der abgekämpften Truppen. Wie nachdrück-
lich gemeldet wurde, wurde der Angriff in sechs Ki-
lometer Breite von etwa zwei kanadischen und einer
englischen Division vorgetragen. Die Kämpfe
waren erbittert, wobei die hohen blutigen Ver-
luste der Engländer bedauerliches Zeugnis ablegten.
Bei der Säuberung des letzten Engländernezes u.
des Vorgeländes konnten diese Verluste einwan-
dend festgesetzt werden. In der Gegend von St.
Quentin wurden mehrfach feindliche Patrouillen
in der Nacht zum 9. Juni und am Vormittag des
9. Juni abgewiesen. Am Nachmittag des 9. Juni
brachte ein vorgehender deutscher Sturmtrupp
bei Maincourt 16 französische Gefangene zurück,
sowie drei Maschinengewehre.

An der Wäsnestfront war infolge schlechter Sicht
die Artillerietätigkeit gering. Lediglich auf Fort
Malmaison lag tagüber deutsches Dauerfeuer aus
Klosteren Kalibern.

Ein entscheidender Kampf.

Rotterdam, 9. Juni. Es wird nachträglich be-
kannt, daß ein Ende Mai von dem König der
Belgien geleiteter Besuch der englischen
Front sowohl moralische als auch militäri-
sche Bedeutung in sich schließen soll. Bei der
Zusammenkunft mit engl. und französischen Ge-
nerälen in Bapume äußerte König Albert von
Belgien: Er wünsche, es möchte in diesem
Sommer der entscheidende Kampf um
die belgischen Lande geführt werden.

Der General ohne Truppen.

11. Juni. Meldung des Reuter-
schen Büros: Amtlich wird mitgeteilt: General
Perthuis kam vorgestern morgen mit seinem Stabe
auf dem Postdampfer der White Starlinie „Pallik“
in Liverpool an. Er wurde von Vertretern des
Kriegsamt und der Admiralität empfangen.

Der Abdruck des Tauchbootkrieges.

Ein großes amerikanisches Blatt die New Yorker
„Tribune“ schreibt: Amerika sei in Gefahr, den
Krieg zu verlieren, wenn die Tätigkeit der deut-
schen Tauchboote nicht schnellstens verhindert und
bezwungen würde.

In zwei Monaten!

Berlin, 11. Juni. Herr v. Seydewitz
und der Botschafter in seinem schließlichen Wahlkreise
in Trebnitz, eine der Neben gehalten, in denen er
für einen künftigen deutschen, von gesunden Egois-
mus diktierten Frieden eingetreten pflegt. Er hat
dabei erzählt, daß er vor kurzem mit einem Ab-
miral gesprochen habe, und daß dieser auf die
Frage, ob der Krieg mit einem vollen Sieg für uns
enden werde und ob wir ihn mit unserem Untersee-
bootkrieg wirklich machen, geantwortet hat: „Wir
sind überzeugt, daß längstens in zwei Monaten der
Zustand der Engländer so sein wird, daß England
am Ende ist.“ Herr v. Seydewitz fuhr dann fort,
daß wir also sagen können: die maßgebenden Leute
wissen und haben die Überzeugung, daß wir siegen
werden und daß es nur darauf ankommt, daß wir
durchhalten. Er sprach seine Ansicht dahin aus, daß
wir den nächsten Kriegswinter nicht mehr durchzu-
machen brauchen, wenn bis dahin der Untersee-
bootkrieg die Entscheidung gebracht hat.

Ein konf. Kabinett Dato.

Basel, 11. Juni. Sotsch meldet aus Madrid:
Dato erklärte, als er den königlichen Palast ver-
ließ, daß er die Bildung des Kabinetts annehme,
und daß er sich bis zum Montag mittags Zeit
ausbedungen habe, um die Liste der Mitglieder der
neuen Regierung einzurichten.

Die Kriegsziele der Entente.

Basel, 10. Juni. Die „Basler Nachrichten“ be-
richten aus Mailand: Die von der französischen
Kammer in Aussicht genommene Einberufung einer
Hinterbündenkonferenz bezweckt nach dem
Vorher Korrespondenten des „Secolo“ die Kriegs-
ziele und Friedensbedingungen jedes einzelnen
Hinterbündenstaates in einer feierlichen Erklärung
festzulegen. Dieses Dokument soll in Gemeinschaft
mit den russischen Regierungsdirektoren ausge-
breitet werden und wird sowohl hinsichtlich des
Krieges als auch des Friedens von besonderer Be-
deutung sein.

Eine Unterredung mit Radoslawow.

Im „B. L.“ veröffentlicht Dr. Alfred Rössig eine
Unterredung mit dem bulgarischen Ministerpräsi-
dent Radoslawow. Erzengel Radoslawow ant-
wortete auf Fragen Dr. Rössigs: Die Natur des
Bündnisses zwischen Bulgarien, Österreich-Ungarn
und Deutschland verlange, daß die Keiler aller ver-
bündeten Staaten von Zeit zu Zeit persönlich in
Berührung kommen, um sich der vollen Ueberein-
stimmung ihrer Auffassungen zu vergewissern. Ab-
schlüssen seien auf der Seite der Mittelmächte
undenkbar, denn sie hätten gemeinsame Interessen
u. seien schon auf Grund der bisherigen Entwick-
lung des Krieges fest davon überzeugt, daß sie ihre
Interessen durch starkes Zusammenhalten des Bün-
des am besten wahren. Die wirtschaftliche Lage
sei so befriedigend, daß in Bulgarien niemand durch
den Krieg sich gekümmert fühle. Es fehlten manche
Baren und kleine Entbehrungen seien gewiß
lästig. Aber für die Volksernährung sei hinläng-
lich gesorgt. Die militärische Lage bedürfte zu
den besten Hoffnungen. Die Einheiten Bulgariens
in diesem Kriege seien unvorbereitet kleiner als
während des Balkankrieges obwohl 15 Prozent der
bulgarischen Bevölkerung unter den Fahnen stün-
den. Während des Balkankrieges waren wir noch
nicht so vorbereitet, wie in diesem Kriege. Nicht
nur die Verpflegung und Ausrüstung unserer
Armee, auch die Munition entspricht heute den we-
testgehenden Ansprüchen, so daß wir den An-
griffen Sarraills so lange siegreich
handhalten werden, wie es der Entente beliebt
wird, sie fortzusetzen.

„In manchen Kreisen“, bemerkte der Ausfragende,
„wird man sich das strategische Vorgehen Bul-
gariens der Armee Sarraills gegenüber nicht zu er-
klären. Weshalb wird nicht zur Offensive geschrit-
ten? Will man die Ententetruppen an diesem toten
Punkte binden, oder sind hier andere Motive aus-
schlaggebend?“

Erzengel Radoslawow lächelte.

„Zweifelloso wären wir in der Lage, Sarraill
gegenüber auch offensiv mit Erfolg vorzugehen. Es
liegt jedoch nicht in der Richtung unserer Politik,
den Krieg auf griechischen Boden, auf den Boden
des künftigen Griechischlands, hinüberzutragen. Die
Rechtsverletzungen, welche die Entente Griechen-
land gegenüber begangen, bilden für uns keinen
Anlaß, uns auf den gleichen Weg zu begeben. Ob-
gleich die Entente die griechische Regierung gezwun-
gen hat, unsere diplomatischen Vertreter aus Athen
zu entfernen, bewahrt der Botschafter dem künftigen
griechischen Gesandten die Freundschaft. Je-
doch auch ohne die Offensive zu ergreifen, können
wir an dieser Front mit voller Übermacht in die
Zukunft blicken. Die Dinge gehen von selbst ihren
Weg. Und ebenso wird es an der russischen Front
sein. Wir sind über die Zustände in Rußland ge-
nau unterrichtet. Sie sind noch bei weitem ver-
worrener, als es augenblicklich wird. Nicht alles
läßt sich veröffentlichen. Zahllose Gruppen
stellen dort unerfüllbare Forderungen. Wir können
die weitere Entwicklung ruhig abwarten. Gefahren
drohen uns von dieser Seite nicht mehr.“

+ Was uns Helgoland predigt.

England ist seit der Schlacht am Skagerak recht seefahrig geworden; nichts von Angriffslust ist in seiner Flotte zu spüren. Das gepanzerte Seefriede fürchtet den deutschen Seehäuptmann. Wohl schreien in England Schreihäupter: „Flotte heraus“, aber die, welche deutsche Siebe gähren haben, predigen Vorsicht. So schreibt in der Londoner Wochenschrift „Truth“ ein Marineoffizier:

„Die deutsche Hochseeflotte bildet eine große moralische und politische Stütze für Deutschland. Sie steht hinter dem U-Bootsfeldzug und hat auf unsere Schultern die Verpflichtung gelegt, die größte und kostspieligste Flotte, die je bestand, zu halten mit der daraus notwendigen Ausgabe an Geld und Menschen. Außerdem fordert unsere Flotte die fast ausschließliche Reservierung eines großen Teiles unserer Schiffswerften, die sonst zum Bau von Handelsschiffen weit vorteilhafter hätten Verwendung finden können. Ob es ratsam wäre, unsere Seeherrschaft bis zur Kältlinie des Meeres auszuweiten, ist in jenen Schlupfwinkeln aufzufuchen, in denen er seine Streitkräfte sicher zu erhalten trachten wird, müssen wir dem Urteil derer überlassen, die sich ein klares Bild von den politischen und moralischen Folgen eines solchen Unternehmens und den dabei zu leistenden Gefahren machen können. Eines aber ist zweifellos: daß wir uns in der Sucht von Helgoland unter keinen Umständen ein zweites Gallipoli leisten dürfen.“

Was mag der Engländer von heute schon innerlich getobt haben, daß England seinerzeit Helgoland an die Deutschen austauschte? Wie bedeutsam sind auch bei uns heute alle die Leute, die unsern Kaiser seinerzeit nicht verstanden, der Helgoland gegen Santhar mit den Engländern austauschte? Jetzt liegt die Felseninsel schwebend vor unseren Seehäfen, bietet unseren Schiffen einen trefflichen Hafen und hält weite Strecken der Einfahrt unter dem Reich seiner Mienenklüppe. Unsere kleinen U-Boote schwärmen von dort aus, und unsere Schlachtflotte liegt kampfbereit vor der Einfahrt, die zu den kostbarsten Besitz Deutschlands führt. Helgoland ist den Engländern jetzt wohl ein Dorn im Auge. Es ist durch die Insel recht eigentlich gezwungen worden, ganz auf Einsehen seiner Seemacht zu verzichten und als Vandalenmacht zu kämpfen. Wie hätte uns England schaden können, wenn Helgoland englisch geblieben wäre! Auch das ist wieder, daß geschlossene kleinere Macht unendlich wertvoller ist als zerstückelte größere. Deutschland ist durch seine Lage zu einer Konzentrierung seiner Machtmittel gezwungen und dazu gezwungen, die Umarmung seiner Machtmittel in seinen Händen zu haben, damit die deutschen Nachbarn keine Gelegenheit haben, ihre Hand an diese Stützen zu legen. Gerade der Besitz Helgolands weist uns darauf hin, was wir uns aus diesem Kriege erkämpfen müssen: Sicherung unserer Grenzen gegen feindliche Nachbarn. Dann wird uns der Feind auch zu Lande als unverwundbar angesehen, wie uns England durch Helgoland heute von der See aus als unverwundbar erkannt hat. Man soll aus der Geschichte lernen! Wie aber predigte ein Ereignis so deutlich über das, was uns nach dem Kriege not ist wie die Erwerbung Helgolands. Wie würde es heute um uns, wenn wir das Nordsee-Insland nicht in unserer Hand gehabt hätten! Das ist gar nicht auszubedenken!

Die österreichischen Kriegsziele.

Wien, 10. Juni. Seit Freigabe der Zensur über die Kriegsziele der Monarchie folgen in der Tagespresse zahlreiche bemerkenswerte Artikel aufeinander, aus denen deutlich hervorgeht, nach welcher Richtung die öffentliche Meinung in dieser Angelegenheit sich entwickelt. Es wird dabei allgemein an der Erklärung des Grafen Czernin festgehalten, daß gegen Rußland keine feindlichen Absichten in Österreich-Ungarn vorhanden seien und an keine Vernehmung der Macht Österreich-Ungarns auf Kosten Rußlands gedacht wird. Auch die Neuregelung der polnischen Frage wird in dem Sinne ausgelegt, daß dadurch Gefahrgemeinschaften für die Zukunft ausgeschlossen und die Verfestigung eines dauernden friedlichen Verhältnisses zu Rußland erleichtert wird. Allgemein wird auch verlangt, daß es dem Panlawismus unmöglich gemacht werden müsse, in Zukunft nochmals an Serbien und Montenegro Stützpunkte gegen Österreich-Ungarn zu gewinnen. Eine sachgemäße Regelung der südslawischen Frage müsse dazu beitragen. Das Serbien der Vergangenheit dürfe nicht wieder erscheinen, für die Befriedigung der wirtschaftlichen Bedürfnisse Österreich-Ungarns an der Adria erscheine

allgemein die Sicherung des Hafens von Cattaro nach Beherrschung des Adriatischen Ozeans unbedingt erforderlich. Ein autonomes Albanien in freier nationaler Entwicklung und in Anlehnung an die Monarchie wird als weitere Voraussetzung in dieser Richtung für notwendig erklärt. Was an erhöhtem und ausgiebigem Schutz gegen künftige Erneuerung italienischer Angriffslust nötig erscheint, sollen die Feindbündnisse der Monarchie einschließen. Als unbedingt geboten wird schon jetzt die Befreiung der Donaustraße von wirtschaftlichen Eingriffen von Serbien oder von Rumänien der bezeichnet. Sowohl in Österreich wie in Ungarn wird Sicherung freier Schifffahrt auf dem Adriatischen Meere und auf der unteren Donau geradezu als ein Lebensinteresse der Monarchie erklärt, für das durch Vereinbarungen über eine gemeinsame Zollpolitik und ähnliche Abmachungen ernste Garantien gewonnen werden müssen. Weiter müsse für die teilweise Wiederherstellung der unermesslichen materiellen Opfer, die der Krieg der Monarchie auferlegte, eine geeignete Form gefunden werden, die nicht auf Nachsucht oder dauernde Schädigung ausgeht, sondern lediglich den Bedürfnissen der österreichisch-ungarischen Wirtschaftserneuerung entgegenkommt und durch sie bestimmt wird.

Entscheidende Verluste des Feindes.

BB. Berlin, 10. Juni. Englische Presselommentare zu der Schlacht in Flandern bezeichnen als erstes Ziel die Eroberung von Lille. Der vom Vordrücken der „Morning Post“ im britischen Hauptquartier erwartete schnelle Vormarsch auf diese Stadt hat jedoch noch gute Weile. Die Befreiung des Westscheldebogens hat den Engländern entsetzliche Verluste gekostet, denen ein nur minimaler Gewinn gegenübersteht. Mit dem Aufgeben des vorgelegenen Scherens zu verteidigenden Westscheldebogens mußte naturgemäß immer gerechnet werden. Dazu kam, daß die Engländer durch zahlreiche von ihnen vorgetriebene Minenminen die dortige deutsche Stellung in ihrer Hauptstärke in der Luft sprengten und ihre sieben gebliebenen Reste sowie die darin befindlichen Belagungen mit einer Munitionsoverheadung eintrommelten, die selbst die vereinigten Granatenfabriken der gesamten Entente einschließlich Anstrich auf die Dauer nicht ertragen können. Die geringe Geschwindigkeit der Engländer erläutert klar die Tatsache, daß die deutsche Hauptverteidigungslinie wesentlich weiter rückschritt, und daß die Engländer gegen diesen vorgelegenen verlorenen Winkel eine unumstößliche Menge von Blut und Munition geopfert haben.

Wie in Frankreich die Erfolge des 16. und 17. April nur kurzen Jubel auslösten, aber bei Besondere der Opfer, die sie gekostet hatten, tiefer Niedergeschlagenheit Platz machten, so wird auch in England d. gleiche Wirkung eintreten, sobald erst das Land erreicht, wie teuer die wenigen Quadratkilometer Boden bezahlt wurden. Mit der Zeit wird sich auch in England die Erkenntnis Bahn brechen, daß es sich bei der gegenwärtigen Form des Krieges nicht um den Gewinn oder Verlust kleiner und selbst größerer Geländestrecken handelt, sondern ausschließlich um die Erhaltung der eigenen Existenzkraft und die Verringerung der des Feindes. Dies aber haben die deutschen Truppen bei dem Kampf im Westscheldebogen glänzend erreicht.

Die amerikanische Hilfe.

BB. London, 10. Juni. Das Reutersche Bureau erzählt von dem Generaladjutanten der amerikanischen Armee, Oberst Alford, daß die militärische Begleitung des Generals Verharm aus etwa 186 Personen besteht, die das Hauptquartier der ersten amerikanischen Armee in Europa bilden. Dieser Stab begibt sich nach Frankreich. Alford fügte hinzu: „Ich kann nicht sagen, wann die amerikanische Armee überkommen wird, aber wohl, daß Amerika entschlossen ist, in dem Kriege sein Feuerstück zu tun. Als der Krieg erklärt wurde, waren wir sicher nicht besser vorbereitet als England; aber jetzt beileben wir uns so sehr wir können.“

Kerenski.

Der gegenwärtige Diktator Rußlands Kerenski hat in einer Rede, die er kürzlich in Odessa gehalten hat, Töne angeschlagen, die wir sonst nur von Miljukow zu hören gewohnt waren. Er betonte: Die russ. Revolution müsse alle Kräfte zusammenrufen, um die regierende Klasse in Deutschland zu brechen. Auch von der Eroberung der Dardanellen ist wieder in der ihm nahe stehenden Presse die Rede. Wie es scheint, hat die englisch-französische Agitation nun auch den Radikalen Kerenski für ihre Kriegsziele eingefangen, nachdem er unter einem anderen Programm mit friedlichen Zielen sich an die erste Stelle geschwungen hatte. Aber auch

Kerenski wird wie Miljukow gewahr werden, daß man mit geschwollenen Redensarten keine deutschen Heere aus dem Felde schlägt; ebenso wenig wie es ihm gelingen wird, die russischen Heerarmeen, welche Kerenski selbst mit seinen verdrängten Verbündungen aus Rand und Band gebracht hat, mit Schlagwörtern und langen Ansprachen von neuem zu disziplinieren und den kriegsmüden Bataillonen neue Kriegsbegeisterung einzuflöhen. Durch seine im höchsten Grade aufwändige Schwelgerei zeigt Kerenski, daß er entweder von englisch-französischem Golde bestochen worden ist, wie schon so mancher seiner Freunde, oder daß er ein höchst mittelmäßiger unklarer Kopf ist, der sich von der engl. Botschaft leiten läßt.

In der linksstehenden sozialdemokratischen Presse hat denn auch die Rede eine heftige Polemik gegen Kerenski entfesselt. Suchanow wirft in der Moskwa Schiss Kerenski vor, er habe die neue Regierung mit dem Odium des Angriffs belastet, anstatt eine Friedenspolitik zu treiben. Dies werde freilich trotz aller Agitation der bürgerlichen Presse keine Früchte tragen. Das Sprachrohr des Arbeiter- und Soldatenrats wendet sich ebenfalls gegen Kerenski. Kein Soldat dürfe an den Angriff denken, ehe die zahlreichen politischen Fragen gelöst seien. Dazu gehöre vor allem Klarheit in der auswärtigen Politik über die Kriegsziele. Die Brandwa will die Soldaten selbst entscheiden lassen, ob man angreifen solle. Diese Polemik läuft ebenfalls auf die Forderung der Veröffentlichung der geheimen Verträge gegen den Willen der französischen und der englischen Kapitalisten hinaus. Es werde höchste Zeit, daß der Arbeiter- und Soldatenrat für die Schreier selbst die Regierung übernehme. Das Blatt Semlja Wolja verlangt direkt einen Sonderfrieden als Antwort auf die Rede Kerenski.

Die Bauernunruhen.

Stockholm, 11. Juni. Der neue russische Landwirtschaftsminister, Tschernow, schilderte die Bewegung, welche die russische Bauernschaft ergriffen hat, in den düstersten Farben. Der gewalttätige Raub an dem Privatbesitz vollziehe sich, wie er sagte, mit der Gewalt eines Stromes, alle kulturellen Ansätze würden vernichtet. Wie es stellenweise in der russischen Provinz geschieht, erbette aus einem im Rowoje Wremja wiedergegebenen Telegramm an das Ministerium des Innern. Danach herrscht im Gouvernement Nischni Nowgorod völlige Anarchie. Arbeiter, Kriegsgefangene und Flüchtlinge verließen überall die Arbeit; die Felder würden gar nicht oder schlecht bestellt, das Wolostkomitee (Kreisamt) habe das Willkür verboten, die Bauern verlangten ungeheure Preise. Da der Holzhack verhinert werde, sei die Versorgung der Städte mit Brennmaterial für den Winter in Frage gestellt.

Der Jar nach Kronstadt.

Rotterdam, 10. Juni. Eine Versammlung der Arbeiterabteilung des Rates und der extremen Sozialisten genehmigte einen Antrag, den früheren Jarren und seine Familie nach der Festung Kronstadt zu bringen.

Veränderungen im engl. Ministerium.

Haag, 8. Juni. Reuters meldet aus London: Winston Churchill nahm das Amt eines Präsidenten des Luftschiffabteilungsministeriums an. Lord Comdray ist vom gleichen Amt zurückgetreten. Der parlamentarische Sekretär des Handelsministeriums Roberts wird Pensionsminister als Nachfolger Barnes, der ohne Portefeuille in das Kabinet eintritt.

Uns scheint, daß der Weltkriege und Luftschiffabteilung als geborener „Windstocher“ nunmehr im richtigen Element angelangt ist. Neugierig darf man sein, ob er im neuen Amt etwas leisten wird.

Der Zustand der rumän. Petroleumquellen.

Haag, 8. Juni. Der rumänische Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt über die Petroleumquellen in Rumänien, die Lage sei äußerst traurig gewesen, als die Deutschen die Quellen besetzten. Sachverständige haben sogar vielfach behauptet, ob es wieder möglich sein werde, die Quellen auszugraben. Die Arbeit habe sich aber rascher entwickelt, als man hoffen durfte. Am 6. Febr. begann man mit dem „Ausgraben“ der vermaagelten Bohrörter. Viele Bohrörter haben jedoch monatelang Widerstand. Die Gegenstände liegen 300 bis 600 Meter tief in den Höhlen und müssen mit besonderen Jagen herausgeholt werden. Glück das nicht, so werden Paraffinstempel nach unten gelassen und ein Abdruck genommen

und je nach der Form des Verstopfungskörpers die Werkzeuge konstruiert, um die Gegenstände aus den Bohrlochern herauszuheben. Eine auch nur annähernde Abschätzung des verursachten finanziellen Schadens sei bis jetzt nicht möglich. Während seines Aufenthaltes in Buzestari erfuhr der Vortragsredner, daß einige Tage zuvor eine der besten Petroleumquellen mit gewaltiger Kraft wieder zu strömen begann.

Deutschland.

* Ueber die Vermehrung der Reichstagskinder machte in der Jahresversammlung des christlichen Bauernvereins für Mittelfranken, die am letzten Sonntag in Eichstätt stattfand, Reichstagsabgeordneter Hr. v. Frankenstein (Zentr.) die Mitteilung, die Zahl der Reichstagskinder betrage, die bisher 337 beträgt, solle um 25 vermehrt werden, wozu 20 auf Bayern, 2 auf Hamburg, 2 auf Sachsen entfallen sollen, auf Bayern einer, der in München gemeldet worden soll. Hr. v. Frankenstein sprach sich übrigens gegen die Einführung des parlamentarischen Systems aus und betonte die unbedingte Notwendigkeit, unter Festhalten an den Verträgen mit dem Reiche die bayerische Selbstständigkeit zu wahren.

* Schulkinder-Märchen. Bei den mancherlei Bestimmungen zwischen Stadt und Land freuen wir uns besonders über Zeichen des Verständnisses und Gemeinnes, wie sie sich zum Beispiel in der Aufnahme von Stadtkindern auf dem Lande in wertvoller Weise äußern. Diese Unterbringung von Schulkindern in ländlichen Gebieten beruht auf freiwilliger Bereitwilligkeit der Beteiligten und geschieht innerhalb des Reiches. Treibend über zwei und viele dieser Kriegswohlfahrtsbestrebungen sowie völlig aus der Luft gegriffen sind Nachrichten über die Unterbringung deutscher Schulkinder im besetzten Gebiet. Eine Notiz, daß über 20.000 deutsche Kinder behufs besserer Ernährung in Polen unter Aufsicht berufener Lehrkräfte untergebracht seien, davon 5000 in Warschau, ging im März durch einen Teil der polnischen Presse des Okkupationsgebietes und Galizien. Danach sollten bereits im Spätherbst 1916 einige tausend aus Deutschland kommende Waisenkinder in der Nähe von Lemberg untergebracht sein. Damals schon wurde authentisch festgestellt, daß auch nicht ein einziges deutsches Waisenkind in Lemberg a. Umgegend aufgenommen worden könne, daß vielmehr nur eine Kette falscher Schlüsse und Ideenverbindungen jene Annahme ermöglicht habe. Auch der neuen Hallenmeldung ist mit aller Bestimmtheit entgegenzutreten; jene deutschen Zwangsgastkinder in Polen befinden sich nur in der Eingebildung. Wir schaden wohl deutsche Beamte und Lehrer zum eigenen Nutzen der Bevölkerung in das Okkupationsgebiet, aber keine deutschen Kinder, deren Ernährung Deutschland als seine eigene Pflicht ansieht.

* Ein Bekenntnis in der elbisch-lothringischen Kammer. Strassburg, 8. Juni. In der zweiten Kammer des elbisch-lothringischen Landtags betonte Präsident Dr. Richter, wie der Kaiser durch sein ebenso hochherziges wie aufrichtiges Friedensangebot die Idee Friedensbereitschaft des deutschen Volkes zum Ausdruck gebracht und dadurch vor aller Welt die Verantwortung für die Fortdauer der unglücklichen Kriege, unter denen die ganze Welt leidet, von sich abgewälzt habe. Der Redner fuhr alsdann fort: „Die Deutschen werden dies ihrem Kaiser nie vergessen, und insbesondere werden wir Elbisch-Lothringer es ihm nie vergessen, daß er durch die Darbietung seiner Friedenshand sich bereit gezeigt hat, den Kriegen moralischer und materieller Art, die der Krieg über unser Land gebracht hat, ein Ende zu machen. Wir segnen jede Handlung, die das Kriegselend auch nur um einen Tag abzukürzen geeignet ist, und verworfen alles, was angeblich um unser Los zu ändern unternommen wird, tatsächlich aber nur die Fortdauer des Krieges und dabei unserer Leiden bewirkt. Das elbisch-lothringische Volk hat in seiner erdrückenden Wehrheit keinen Krieg und auch diesen Krieg nicht gewollt. Was es wollte, war, den Ausbau seiner staatsrechtlichen Stellung in seiner Zugehörigkeit zum Deutschen Reich zu vollenden und im übrigen seiner friedlichen Arbeit nachzugehen. In dieser Hinsicht hat der Krieg bei uns nicht geändert. Wir legen dieses Bekenntnis laut und vor aller Welt ab. Möge es überall gehört werden, und möge uns bald der Friede besichert werden!“

Durch das Land der Skiptaren.

Reiseerzählung aus dem Kriegsgebiet des Balkans von Karl May.

86)

(Nachdruck verboten.)

„Auch er ließ sich Branntwein in die Wunden träufeln und schob sich dann in die nächste Ecke, wo er sich eng zusammenkauerte. „Aber wer kommt nun?“ fragte Hasef. „Murad Hahulam“, lautete meine Antwort.“

Der Genannte stand noch neben der Bank, mit dem Stock in der Hand. Er sprang vor Schreck einige Schritte zurück und schrie: „Was? Wie? Auch ich soll die Bastonnade erhalten?“ „Natürlich!“ nickte ich, obgleich ich es ganz anders mit ihm dachte. „Hast du nicht dein Haus dazu geöffnet, daß wir in demselben ermordet werden sollten? Ist nicht dein Bruder Manasch el Bafsch, der das Amt eines Steuereintreibers in Iessah bekleidete, dann aber abgesetzt wurde, gestern früh bei dir gewesen und hat dir unsere Ankunft und auch diejenige seiner Gefährten gemeldet?“ „Das mußte du geträumt haben; ich habe gar keinen Bruder!“

„So habe ich wohl auch geträumt, daß du mit ihm befreundet hast, wir sollten in den Turm zu dem Geist der alten Mutter einquartiert werden, und dein Diener Humun hat den Geist spielen sollen? Der Plan mit dem Geiste ist nicht ausführbar gewesen, und so seid ihr auf den Gedanken gekommen, den Turm zu besteigen und uns zu ermorden.“

„Alas! Alas! Bist du bei Sinnen?“ „Die beiden Alasch sollten mich töten; Murad el Alasch wollte daso ermorden, weil wegen der Entführung von Senha eine Rache zwischen ihnen schwebt. Dein Bruder Manasch nahm daso auf sich, und

Humun erklärte sich bereit, Omar umzubringen. Der Wirt trat zurück, weil er Friede mit mir geschlossen und mir den Gfaden gegeben hatte, den du hier in meinem Gürtel siehst!“

„Alasch albar! Sein böser Bild!“ murmelte Humun erschrocken.

„Nein, nein, er weiß gar nichts, gar nichts“, rief Hahulam. „Ich kenne keinen von allen den Männern, deren Namen du soeben genannt hast, Herr!“

„Sie waren mit der oben auf dem Turm, und vorher befindet ihr euch alle, neun Männer, im Innern der hohen Feine, welche in der Nähe des Turmes steht. Ich bin selbst zwischen die Getreidebüschel gekrochen und habe jedes Wort gehört, jedes Wort!“

„Ich — ich — ich weiß von nichts“, flammte er.

„Nun, so wollen wir einmal diesen Sues fragen; vielleicht weiß er es. Und wenn er nicht antwortet, so mögen ihn noch weitere dreißig die Fänge lösen.“

Da drehte sich der Genannte nach mir um, fluchte die Zähne wie ein wildes Tier, schob einen grimmigen Blick auf mich und zischte: „Humd! Was mache ich mit dir und aus der Bastonnade! Hast du mich etwa wimmern hören? Es ist uns nicht gelungen; aber — bei Allah! — du wirst nicht weit kommen, so werden eure Leiber von Krähen gefressen!“

„Er redet irre! Er redet irre!“ schrie Hahulam. „Der Schmerz der Bastonnade hat ihm den Verstand genommen! Herr, ich schreie beim Propheeten und bei allen frommen Khalifen, daß ich vollständig unschuldig bin!“

„So hast du jetzt einen gräßlichen Weineid geschworen, der dich —“

Ich wurde unterbrochen. Daß Hahulam den Namen des Propheeten und das Andenken der Khalifen durch einen solchen

falschen Schwur entweihte, dies ergrimmte die anwesenden Muhammedaner auf das höchste. Hasef griff nach seiner Peitsche; ein gorniges Murmeln ging durch den Raum; Humun hatte sich auf seine runden Hüfte erhoben, kam herbeigewandt, schaute seinem Herrn in das Gesicht und sagte: „Habe — psst! Set verflucht in alle Ewigkeit! Deine Peitsche bringe dich in die Eisehennas! Ich verlasse dich! Vorher aber rechnen wir ab!“

Und da stand auch bereits Sues neben dem Alten, fluchte ihm ebenso an und rief: „Schande über dich und über die Tage deines Alters! Deine Seele sei verloren und dein Gedächtnis ausgerottet bei allen Gläubigen! Ich habe keinen Teil mehr an dir!“

Beide wandten wieder an ihre Plätze zurück. Sie nahmen einen Werd mit Leichtigkeit auf ihre Gewissen, aber eine Lästerung des Propheeten und seiner Nachfolger empörte ihr ganzes Wesen.

Hahulam stand da, als hätte ihn der Schlag gerührt. Er hielt beide Hände an die Stirn. Dann warf er plötzlich beide Arme in die Luft und rief:

„Allah, Allah! Ich habe gefehlt! Aber ich mache den Fehler wieder gut. Ich gehe ein, daß ihr habt ermordet werden sollen und daß ich Gift in die Speise getan!“

„Allah li Allah, Muhammed rassah! Allah!“ tönte es rundum.

Und Hasef trat zu ihm, legte ihm die Hand schwer auf die Achsel und sagte: „So magst du auch die Strafe erleben, welche wir dir auferlegen. Offenbar, wieviel Streiche soll er empfangen?“ fragte Hasef.

„Hundert“, antwortete ich.

„Hundert!“ freischte der Alte. „Das überlebe ich nicht!“

„Das ist keine Sache! Du bekommst Hundert Streiche auf die Schenkel!“

Er drach so zusammen. Ich sah keine

Rnie schlottern. Er war ein großer Oberwicht und ein noch größerer Feigling.

„Selbarmherzig!“ wimmerte er. „Alasch wird es dir vergelten!“

„Für Bastonnade mit ihm!“ rief Sues.

„Er bekomme die Hundert!“ flammte Humun ein.

„Da hörst du es!“ meinte Hasef. „Allah will es und wir wollen es auch. Komm also her! Rege die Bänge deiner Glieder auf die Bank, damit wir dich anbinden.“

Er sah ihn beim Arme, um ihn niederzulegen. Der schreckliche Alte aber krümmte sich wie ein Wurm und wimmerte wie ein Kind. Ich winkte daso und Omar. Sie sahen mit an und drückten ihn auf die Bank.

„Haltet ein, haltet ein!“ schrie er. „Ich muß ja daran zu Grunde gehen! Wenn ich sterbe, so wird euch mein Geist erscheinen und euch nimmermehr Ruhe lassen! Ich will die Streiche bezahlen.“

„Bezahlen?“ lachte Hasef. „Du schreist! Der Geiz ist dein Grobwater, und die Hast ist die Mutter deiner Vorfahren!“

„Nein, nein, ich bin nicht geizig! Ich bezahle alles, alles! Ich gebe euch gern für jeden Hieb einen ganzen Pfaster.“

„Allo hundert Pfaster? Bist du verblödet? Uns macht es dir zehntausend Pfaster Vergnügen und dir für zwanzigtausend Pfaster Schmerzen, wenn du die Bastonnade bekommst; das sind zusammen dreißigtausend. Und du bietest uns hundert? Schäm dich!“

„Ich gebe zweihundert!“

„Schweig! Ich habe keine Zeit, die Worte deines Geistes anzuhören. Ich muß beginnen.“

Er stellte sich vor die nach oben gerichteten Füße des Alten, tat, als ob er mit dem Stock auf die zu treffende Stelle zielt, und holte schneidend zum Schlag aus.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Anzeigen.

Ausführungsbestimmungen

zu der Bekanntmachung Nr. M o 100/2. 17. R. N. A. des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M., betr. Beschaffung wiederholter Lebensmittelposten und Entgegung von Defizitionsanträgen aus Kupfer und Kupferlegierungen (Messing, Rotguss und Bronze) vom 15. Mai 1917, veröffentlicht im amtlichen Kreisblatt Nr. 113 vom 15. Mai 1917 für den Bezirk der Stadt Limburg.

1. Die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände sind seitens des Bestellers spätestens bis zum 20. Juni 1917 auf Zimmer 4 des Rathauses nach dem vorgezeichneten Meldebogen, welcher dortselbst kostenlos erhältlich ist, anzumelden. Befreiungsgesuche entbinden nicht von der Beachtung der Bestimmungen der Bekanntmachung, insbesondere nicht von der Verpflichtung zur Abgabe der Meldung.

Für jeden Betrieb ist ein besonderer Meldebogen einzureichen. Die Besitzer von Betrieben, welche aufrecht erhalten werden müssen (Gruppe A) haben sich zugleich um die Beschaffung des Erfasses für die beschlagnahmten Gegenstände zu bemühen und bereits in der Meldung anzugeben, welche Firma sie voraussichtlich mit der Erfassung beauftragen werden. Die Meldung der Betriebe der Gruppe A ist in doppelter Ausfertigung zu erstatten.

2. An der Hand der gemäß Nr. 1 dieser Ausführungsbestimmungen erstatteten Meldungen wird alsbald durch die Behörde jedem einzelnen Besitzer der Gruppe B eine Anordnung betr. Uebertragung des Eigentums an den beschlagnahmten Gegenständen auf den Reichsmilitärfiskus zugestellt. In dieser Anordnung wird genaue Zeit, sowie der Ort bestimmt werden, wann und wo die entliehenen Gegenstände abzuliefern sind. Diese Anordnung kann auch in Form öffentlicher Bekanntmachung erfolgen. Der Zeitpunkt für die Entgegung und Ablieferung der Gruppe A wird von der Metall-Rohstoffabteilung nach Sicherstellung der Erfassung durch Rücksendung der zweiten Ausfertigung der Meldung angegeben.

Die Entgegung und Ablieferung muß alsdann mit möglicher Beschleunigung durchgeführt werden. Das Eigentum an den betreffenden Gegenständen geht auf den Reichsmilitärfiskus über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht.

3. Der Ablieferer hat bei der Ablieferung die genaue Adresse des Eigentümers der abgelieferten Gegenstände anzugeben. Betrieben usw., die mit dem festgesetzten Uebernahmepreis einverstanden sind, wird ein Anerkennungsschein ausgestellt, aus dem das Gewicht der abgelieferten Gegenstände, der Uebernahmepreis, die genaue Adresse des Eigentümers und die Zahlungsstelle hervorgehen.

Auf Grund des Anerkennungsscheines wird der darin festgesetzte Betrag an den bezeichneten Eigentümer ausbezahlt, es sei denn, daß über die Person des Berechtigten Zweifel bestehen. Die Annahme des Anerkennungsscheines oder der Zahlung gilt als Befundung des Einverständnisses mit den Uebernahmepreisen der Bekanntmachung und schließt die Geltendmachung weiterer Ansprüche aus.

Falls der Ablieferer sich nicht mit dem Uebernahmepreis gemäß § 8 der Bekanntmachung zufrieden geben will, hat er dies bei der Ablieferung ausdrücklich zu erklären; ihm wird dann anstelle des Anerkennungsscheines eine „Quittung“ ausgestellt, aus der die Art und die Einzelgewichte der abgelieferten Gegenstände und die genaue Adresse des Eigentümers hervorgehen.

Der Quittung auf entgeltliche Festlegung des Uebernahmepreises ist von dem Betroffenen dann unmittelbar an das Reichsgericht für Kriegswirtschaft Berlin B 10, Viktorstr. 134, zu richten.

Dem Antrage sind beizufügen: Die dem Besitzer zugegangene Entgegungsbekanntmachung, die von der Sammelstelle ausgestellte Quittung und eine Begründung der gestellten Forderung. Um dem Reichsgericht die Preisfestsetzung zu ermöglichen, hat der Betroffene die herstellende Firma, das Baujahr und die Fabrikationsnummer des abgelieferten Apparates anzugeben und die Belege für den Entgegungsbetrag der entliehenen und abgelieferten Gegenstände beizubringen. Durch die Inanspruchnahme des Reichsgerichts erleidet die Ablieferung keinen Aufschub.

Denjenigen Betrieben, die sich nachträglich mit dem Uebernahmepreis einverstanden erklären, wird die Quittung gegen einen Anerkennungsschein und der anerkannte Betrag ausbezahlt.

4. Wer die übereigneten Gegenstände nicht innerhalb der ihm angegebenen Zeit abgeliefert hat, macht sich strafbar; außerdem erfolgt die zwangsweise Abholung der abgelieferungsgegenstände im Zwangswege auf Kosten des Besitzers.

Die Verpflichtung der Besitzer zum Entfemen der entliehenen Defizitionsapparate usw. aus ihren Betrieben, zur Entfernung der Beschläge usw., besteht auch für die zwangsweise abzuholenden Gegenstände. Den von der zwangsweisen Einziehung betroffenen werden ebenfalls Anerkennungsscheine bei Einverständnis mit dem Uebernahmepreise, oder Quittungen, bei Inanspruchnahme des Reichsgerichts nach den in Betracht kommenden Bestimmungen ausgestellt.

Die Kosten der Zwangsvollstreckung werden von der zur Auszahlung kommenden Summe in Abzug gebracht, beginnend mit dem Zwangsverfahrensbeginn.

Sollte Zweifel darüber bestehen, ob Gegenstände unter die Bekanntmachung fallen, so hat der betr. Besitzer, dieses der unterzeichneten Behörde spätestens bis 15. Juni 1917 mitzuteilen.

Limburg (Rahn), den 9. Juni 1917.

Der Magistrat.

Lebensmittel-Bezugschein.

Gemäß Bestimmung in § 4 Abs. 5 der Anordnung des Reichsausschusses zu Limburg vom 25. Januar 1916 — Preisblatt Nr. 24 — sind die Brotscheine solcher Personen, welche durch Tod oder Wegzug in Abgang gekommen sind, innerhalb drei Tagen nach erfolgtem Abgang an die Ortspolizeibehörde zurückzugeben.

Ebenso sind auch die übrigen Lebensmittelbezugscheine (Fett-, Fleisch-, Zucker-, Kartoffelformen usw.) solcher Personen abzugeben. Auch die Brotscheine und Lebensmittelbezugscheine der zum Heeresdienst eingezogenen Mannschaften sind sofort an die unten bezeichnete Stelle zurückzugeben.

Besonders werden noch jetzt die Lebensmittelbezugscheine und Brotscheine solcher Personen von den Angehörigen oder Dienstverwandten zurückgehalten und unbefugterweise weiterbenutzt, so daß die betr. Familien zum Nachteil der Allgemeinheit über die ihnen zustehende Menge hinaus Lebensmittel beziehen.

Ich mache deshalb darauf aufmerksam, daß die Brotscheine und Lebensmittelbezugscheine verstorbener oder dauernd von hier verziehender Personen (dies gilt auch besonders für die Fälle des Wechsels von Dienstorten usw.) und der zum Heeresdienst eingezogenen Mannschaften im Rathaus, Zimmer Nr. 4, und zwar gegebenenfalls bei der polizeilichen Abmeldung abzugeben sind.

Limburg, den 8. Juni 1917.

Die Polizeibehörde.

Kunsthonig und Kriegsmus.

In den hiesigen Lebensmittelgeschäften werden von Dienstag nachmittag 4 Uhr ab auf den Bezugsabschnitt Nr. 12 der Lebensmittelkarte je 100 Gramm Kunsthonig und 200 Gramm Kriegsmus abgegeben.

1 Pfund Kunsthonig kostet 55 Pfg.,

1 Pfund Kriegsmus 60 Pfg.

Limburg (Rahn), den 11. Juni 1917. 4309

Stadt. Lebensmittelamt.

Mittwoch, den 13. Juni 1917, vormittags von 10 bis 11 Uhr in der Aula des alten Gymnasiums Ausgabe von Nahrungsmitteln für Kranke, welche entsprechende ärztliche Atteste vorgelegt haben oder bis zu diesem Tage vorlegen. Es wird nur für solche Kranke verausgabt, welche bei der Ausgabe am 6. Juni d. J. nichts empfangen haben.

Limburg, den 12. Juni 1917. 4303

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Diejenigen in der Stadt Limburg wohnenden Eheleute, welche im Laufe des Jahres 1917 oder im Jahre 1918 ihr 50jähriges Ehejubiläum begehen, werden aufgefordert, bis zum 20. d. Mts. dies schriftlich oder mündlich im Rathaus Zimmer Nr. 4 anzugeben.

Limburg (Rahn), den 6. Juni 1917. 4288

Die Polizei-Verwaltung.

Schafwolle

wird zu höchsten Preisen für die Kriegswollbedarf-Aktion-Gesellschaft in Berlin angekauft. 3979

Emil Baer, Oberlahnstein.

Dabe Dienstag, den 12. Juni, einen großen Transport

Ferkel

in meinem Stalle zu verkaufen. 4275

Jos. Becker, Schweinehandlung, Langendernbach.

Ein Posten

4200

Zwirn-Burstinstoffe und Arbeitsborten

für Bursten und Männer in jeder Größe empfiehlt

Franz Albert, Limburg

Manufaktur und Weißwaren

am Bahnhof, Eingang Wirtschaft Binkler, 1. Stock.

Der durchwebte

Maros-Treibriemen

Bechlagnahme-freil! D. R. In einer Lage durch und durch gewebt! A. M.

Von Behörden und den bedeutendsten Industrie- werken in größten Mengen laufend nachbestellt! Wiederverkäufer und Vertreter gesucht

Manfred Rosenblatt,

Frankfurt a. M. 73

532

Fabrikant des Elastischen Riemenverbinders Combinator.

Die Agentur des „Rahner Boten“ in Hahn

bei Wallmerod, ist zum

1. Juli neu zu besetzen.

Bewerbungen wolle

man an die Geschäfts-

stelle des Raff. Boten

richten. 184

la. Dextrinerfah

Starke Grosolin in Rüssel reichhaltig hat freibleibend abgegeben. Alleinverkauf für den Regierungsbezirk Wiesbaden. 4156

Franz Herz Ww.,

Ransbach-Westerwald

Telefon No. 32.

Ein sehr gut erhaltener

Schreibtisch

mit Aufsatz und Schränkchen,

ein großer zweiflügeliger

kleiderkasten

und ein großer

lederkoffer

zu verkaufen. 4236

Su erstgen Exp.

Antike Porzellane

als: Figuren, Gruppen,

Tassen, Schüsseln, Service

usw. zu guten Preisen zu kaufen

gekauft. 4195

Victor Hettler,

Wiesbaden, Webergasse 2.

Verschiedenes

Schloßer-

Werkzeug

zu verkaufen. 4182

Diehl, Hörter,

Langendernbach.

Gut erhaltener

Radherd

zu verkaufen. 4216

Su erfragen in der Ge-

schäftsstelle.

Am Dreifaltigkeits-sonntag

in der Stadtkirche ein

Schirm

haben geblieben. Der red-

liche Finder wird gebeten,

denselben Goldheimerstr. 64

gegen Belohnung abzu-

geben. 4223

Mutter-Kaninchen

mit 7 Jungen zu verkaufen.

Wo, sagt die Exp. 4308

Ein sehr schönes, schweres,

4 Wochen altes

Mutterkalb

(Rahnerfah), zu verkaufen.

Edward Gerhards

Wiesbaden. 4302

E sprungfähiger

Bulle

18 Monate alt, steht zu

verkaufen bei 4300

Job. Georg Hannappel 1.

Hundfangen.

Ein sprungfähiger

Bulle

15 Monate alt, garantiert

reine Lahnrasse zu ver-

kaufen. 4294

Witwe Schneider

bei Langendernbach.

Eine hornlose, weiße,

frischmelende, zwei mal ge-

lante

Ziege

zu verkaufen. 4296

Padamar, Reugasse 20.

Eine Glucke

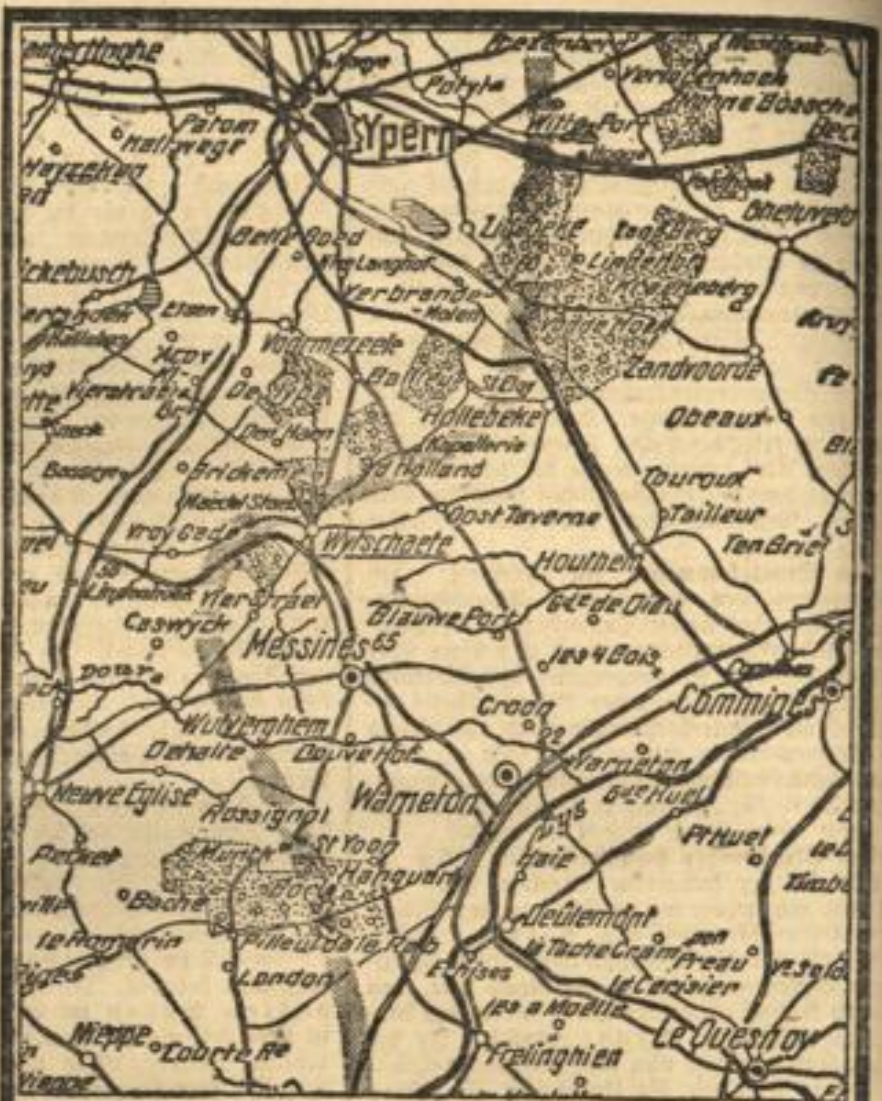
mit 14 Küden zu verkaufen.

Su erst i. d. Exp. 4273

Mehrere 1000 schöne Dia-

wurzpflanzen abgegeben.

4222 Oraniensteinerweg 11.



Die neuen Kämpfe im Wytschaele-

Bogen mutmaßliche Frontlinie

(Nichtamtlich) 0 1 2 3 4 5 Km. W.T.B. 4140

Kraut. Dillwurzpflanzen

zu verkaufen. 4221

Limburg, Rahn 3.

Dillwurzpflanzen

zu verkaufen. 529

Padamar, Borengasse 20.

Großer Posten frische, in

freiem Felde gewachsene

Dillwurzpflanzen

abgegeben. 4218

Hofgut Nalscheid,

bei Stat. Oberhof a. d. Bahn.

Dillwurzpflanzen

abgegeben. 4290

Sprang

Untere Fleischgasse Nr. 4.

Kopfsalat

abgegeben. 4283

Jean Priester, Limburg

Brüderstr. 1.

Ein Waggon Heu

zu verkaufen. 4284

Kudamst erteilt

Wirtschafts-Abtlg. des

Stammamtes Limburg.

Sie

können Ihre Liegenschaft,

Haus, Hofgut, Geschäft usw.

am besten verkaufen durch

Carl Wagner, Immo-

bilien, Frankfurt a. M., Schiller-

platz 7. Käufer sehr leicht

Verkäufte. 4114

Für ältere Dame, wird

für kurzen Aufenthalt hier,

ein Zimmer mit guter Be-

pflegung gesucht.

Günstige Angebote unt.

4304 an die Expedition.

Am 1. Oktober moderne

5-Zimmer-

Wohnung

zu vermieten.

Anfragen unter 4282 an

die Expedition.

2 möblierte

Zimmer

mit voller Pension zu ver-

mieten. 4291

Vergstraße Nr. 1.

Schön gelegene, abgeschlossene

Drei-Zimmerwohnung

mit Küche, Mansarde, wenn

möglich auch Garten, von mitt-

lerem Beamten (3 Personen)

zum 1. Juli gesucht. Raff. Exp.

des Raff. Bot. 4307

In Padamar

3-Zimmerwohnung

an ruhige Leute sofort zu

vermieten. 4239

Reugasse No. 11.

Junger

Hausbursche

zu sofortigem Eintritt ge-

sucht. 4212

Glassche Buchhandlung

Limburg.

Guterhaltener Fahrrad

mit Freilauf, sofort geg. Kasse

zu kaufen gesucht. Offert unt.

4319 an die Geschäftsstelle.

Weißer Leinwand-Halbschuh

(Größe 36) billig zu ver-

kaufen. 4305

Rohrweg 1.

Lüdtige

Wachfrau

per sofort gesucht. 4297

Robehaus Löwenberg.

Nach Frankfurt a. M.

wird befohlen

Mädchen

bei gut. Behandlung in fl.

Familie als Mädchen allein

gesucht. 4298

Angebote an Frau Apo-

theker Stühel, Frankfurt a.

M., Unterlinde 51.

Jüngeres, sauberes

Mädchen

für Nachmittags zu kin-

dern gesucht. 4292

Frau Grummel

Untere Schiede Nr. 2.

Suche sofort einfaches,

solides

Mädchen

für meine Konditorei-Café,

welches auch in der Küche

mit tätig sein muß.

Offerten evtl. mit Bild

und Zeugnisse an

Konditorei u. Café Raps

Bad Em.

Gesucht für Küche und Haus-

arbeit tüchtiges

Mädchen.

Präsident de Niem,

Schlenker 13.

Wetteres

Monatsmädchen

oder Frau

gesucht. 4110

Rah. Geschäftsstelle.

Ordentl. Dienstmädchen

gesucht.

Frau Josef Reuß,

Obere Grabenstr. 4270

Dienstmädchen

gesucht. 4301

Reichsbank.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

gesucht. 4306

Peter Löhr, Landwirt,